

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 4 (1857)
Heft: 29

Artikel: Ueber den Begriff der Bildung
Autor: C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-250999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnem.-Preis :

Halbjährlich Fr. 2. 20.

Jährlich " 4. 20.

Franko d. d. Schweiz.

Nro. 29.

Einrück-Gebühr:

Die Zeile oder deren

Raum 10 Rappen.

Sendungen franko.

Das

Volks-Schulblatt.

3. Juli.

Vierter Jahrgang.

1857.

Inhalt: Ueber Joh 3, 3. — Ueber den Begriff der Bildung. — Der Zeichnungsunterricht. — Uebersichtliche Notizen aus der Vaterlandsgeschichte. — Schul-Chronik Bern, Solothurn, Aargau, Luzern, Thurgau, St. Gallen, Appenzell a. R., Schaffhausen, Schwyz, Zug. — Hülfseruf. — Anzeigen. — Feuilleton: Der verhängnißvolle Nagel. — Der Sonnenaufgang.

„Wahrlich, wahrlich! Ich sage Dir: Es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“

Joh. 3, 3.

Der Zustand, der jetzt den Menschen natürlich ist, ist der, an dieser Welt fest zu hängen und ihr Glück für das höchste Gut anzusehn. Denn nach zeitlichen Gütern steht der natürliche Sinn, und wir wollen keineswegs sagen, daß diese an sich böse und verderblich sind; Gott schuf sie uns nicht zum Verderben, sondern damit wir sie jedes nach seiner Weise und in seiner Ordnung genießen und seiner Güte uns freuen sollen. Das ist aber die Verderbniß, daß der geistige Sinn in dem zeitlichen Streben verloren geht, und das Verlangen nach höhern Gütern so schwach wird, daß die Seele im Irdischen ruhen will.

Wo die geistige Bewegung eines Volkes ihren Schwerpunkt in materialistische Strebungen setzt, da gibt es für die Bildner der Jugend nichts Dringlicheres, als die praktische Deutung des Schriftworts: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen“ . . .

Ueber den Begriff der Bildung.

Zu den viel gebrauchten und wenig verstandenen und erwogenen Wörtern gehört vor vielen andern das Wort Bildung. Wer machte nicht auf Bildung Anspruch? Wer rühmt sich nicht laut oder im Stillen höherer Bildung als die gemeine? Wem wird nicht der Vorwurf einseitiger oder halber Bildung in's Gesicht geschleudert? Und doch vermögen so Wenige Rechenschaft von all' die-

sen Präntensionen zu geben. Es verlohnt sich also wohl der Mühe, den Begriff etwas schärfer in's Auge zu fassen.

Bildung steht als äußerster Gegensatz der Rohheit gegenüber, sonst auch der natürlichen, instinktiven Entwicklung. Talent, selbst Genie enthält Nichts von Bildung, sondern es erleichtert bloß die Aneignung derselben. Die Bildung stammt immer von außen, von andern Menschen her, aber dieselbe kann nicht unorganisch herübergenommen, sondern sie muß organisch angeeignet werden. Der zu Bildende muß zuvor bildungsfähig sein, zu dem äußern Faktor muß ein innerlicher treten. Ist der innere Faktor überwiegend stark, tritt seine Thätigkeit gegen den äußeren in den Vordergrund, dann sprechen wir von *Selbstbildung* (selbständiger).

Durch die historische Entwicklung des Menschengeschlechts ist aber dafür gesorgt, daß der von außen hinzutretende Faktor der Bildung eines Individuums nicht bis zum Verschwinden herabgedrückt werden kann. Die Behauptung, daß Jemand Anderen sehr Wenig, sich selbst Alles verdanke, ist auf geistigem Gebiete noch viel unwahrer, als auf materiellem.

In dem jüngeren Alter, wo die Willenskraft noch schwach ist, und die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Bildung die natürliche Trägheit und Sinnlichkeit nicht überwindet, bedarf es ausdrücklicher Thätigkeit Anderer, um zur Bildung zu treiben. Gerade diese Thätigkeit ist, was wir *Erziehung* nennen, so daß also *Erziehung* und *Bildung* Wechselbegriffe sind. Allein Bildung ist ein viel umfassenderer Begriff, weil darin die Absichtlichkeit und die Auctorität der thätigen Personen wegfällt und die Unselbständigkeit der Jugend keine Grenze bildet. Man kann durch zufällige Einwirkungen gebildet, aber nicht erzogen werden; man vermag sich durch Umgang mit andern Menschen, durch Lesung der in Büchern niedergelegten Ideen zu bilden, aber nicht zu erziehen. Wenigstens ist *Selbsterziehung* ein uneigentlicher, fast figürlicher Begriff.

Dieser nächste Begriff der Bildung ist indessen nur ein *formaler*. Von dem Inhalte der Bildung wissen wir vorläufig bloß, daß derselbe etwas Wünschenswerthes sein muß, weil von Seiten der Erzieher dafür Anstrengungen gemacht und von Seiten der Jugend dafür Opfer gebracht werden sollen.

Näher bestimmt besteht der Inhalt der Bildung aus allen den Ideen, welche in der Entwicklung der Menschheit aufgetaucht sind, und dann der Aneignung von Seiten jüngerer Generationen für würdig erachtet werden. Mithin erstreckt sich der Inhalt der Bildung über alle geistigen Gebiete und ist einer veränderlichen Werthschätzung von Seiten der Generationen und Individuen unterworfen. Sitte selbst ist eigentlich ein Produkt von Bildung, wie sich dieselbe nämlich äußerlich und in weiten Kreisen angefest hat.

Allein diese niederen Grade von überkommener Verfeinerung werden eben nicht leicht mit dem Ausdrucke Bildung bezeichnet. Vielmehr bleibt der Name vorzugsweise den höhern Stufen, den besonders hoch geschätzten, nur in kleinern Kreisen verbreiteten Nachah-

mungen fremder Vollkommenheit vorbehalten. Darum sind die Gebildeten eines Volkes nur Diejenigen, welche sich durch die Aneignung der werthvollsten geistigen Errungenschaften auszeichnen, eine Stellung, die sich in der Regel nur durch vollständigere Erziehung und ausgedehntern Unterricht einnehmen läßt. Und so kann Bildung (objektiv) zuletzt definiert werden als: der Inbegriff der Vorstellungen und Gewöhnungen, welche sich nach einer höchsten Idee bemessen, ein Mensch bis zur freien Verfügung aneignet, (die Formung nach einem Urbilde.) Natürlich wirkt die von außen stammende Bildung sofort Erregungen verwandter, oft auch neuer Art. Der Thätigkeitstrieb im Geiste fängt an zu combiniren, und es entstehen Schöpfungen, welche nur noch mit ihren tiefsten Wurzeln in der empfangenen Bildung haften, aber doch ohne dieselbe nicht hätten erwachsen können.

Die gewöhnlicheren Wirkungen der Bildung sind jedoch um so mehr äußerlich, als auch die Werthschätzung der meisten Menschen des großen Haufens sogar immer eine äußerliche ist. Darum pflegen die Bildungselemente nicht in den wahrhaft werthvollsten Vorstellungen gesucht zu werden, sondern in den augenfälligsten, greifbarsten, oft auch in den leichtest nachahmbaren. Und es ist demnach nicht zu verwundern, daß der Sprachgebrauch sich weit mehr zur vorzugsweisen Betonung der gesellschaftlichen, nicht aber der sittlichen Bildung hinneigt. Ein gebildeter Mann heißt ordinärer Weise der, welcher die in den tonangebenden Kreisen geschätzten Kenntnisse und Manieren besitzt und zu verwerthen versteht.

Dadurch ist denn auch die sehr gewöhnliche Verwahrung entsprungen, welche in der Unterscheidung zwischen wahrer und falscher Bildung niedergelegt zu werden pflegt. Doch auch dieß sind Gränzen, die sich jeder auf seiner Karte nach Belieben zieht, und der Skandinavier wird gewiß die wahre Bildung in etwas Anderes setzen, als der Italiener oder Orientale. Behaupten doch schon die Gelehrten so gern, daß wahre Bildung ohne Kenntniß der alten Sprachen nicht zu erlangen sei, und schließen damit die schönere Hälfte des menschlichen Geschlechts ohne Weiteres von der Ehre der wahren Bildung aus.

Eben so wenig dürfte eine allgemeine Verständigung darüber zu erwarten sein, was unter religiöser oder auch nur sittlicher Bildung zu verstehen sei. Jede Religionspartei wird andere Forderungen stellen und wenn auch keine sich mit bloßem Wissen oder ausschließlichen Gewöhnungen begnügen wird, so wird doch wohl der einen zuviel erscheinen, was der anderen bei Weitem nicht genügt. Und dann ist Verschanzung eines fremden Gefühls oder der Gleichgültigkeit gegen alles Gefühl hinter die nämlichen Worte so überaus leicht.

Leichter läßt sich schon darüber einig werden, was unter höherer Bildung gemeint sei. Denn wenn man, wie billig, zuvörderst die Ueberschätzung der bloß conventionellen Bildung abgestreift hat, so wird man die höhere Bildung doch wohl darin finden, daß sie

nicht bloß die nächsten Bedürfnisse des Berufes und Alltagslebens befriedigt, sondern eine Elastizität des Geistes für alle geistigen Vorkommenheiten begründet. Diese ist natürlich nicht auf dem kurzen Wege eines Unterrichts von etlichen Jahren zu erlangen, sondern erst durch geistige Exerzitien von der ersten Jugend bis zu dem Alter der Anwendung. Und für diesen Zweck wollen wir die alten Sprachen als eines der vorzüglichsten Hülfsmittel anerkennen. Denn sie sind es, durch welche wir den besten Schlüssel zum Verständniß unserer eignen Sprache und Kultur erlangen, indem wir historisch den nämlichen Weg durchwandern, welchen die europäisch-christlichen Nationen im Laufe von Jahrhunderten gemacht haben. Gerade das Herausdenken aus sich selbst und das Hineinleben in die besten Ideen ausgezeichneter Menschen, das ist der Gewinn, den wir aus der Bildung schöpfen, denn hierdurch wird die Einseitigkeit abgestreift, welche der naturwüchsigten Entwicklung nothwendig anflebt und die Fähigkeit gewonnen, mit Leichtigkeit in jeden Menschengedanken heimathlich einzutreten und aus jeder menschlichen Blüte Honig zu saugen. Der Besitz höherer Bildung befähigt zu einem richtigen Urtheil über alles Gute, Wahre und Schöne, und zur dauernden Bewunderung des Herrlichen, was die verschiedensten Jahrhunderte hervorgebracht haben. Der daraus entspringende Reichtum besserer Anschauungen lenkt von dem Andrang der Gegenwart mit ihrer materialistischen Spekulation, ihrer Sinnlichkeit und Gemeinheit ab. Die Wißbegier schützt vor Neugier und die Poesie vor Klatscherei. Und wie denn überhaupt gute Beispiele die Sitten verbessern, so wirkt die Bekanntschaft und Befreundung mit den besten Charakteren einen Abscheu vor der Gemeinheit alltäglicher Naturen. Es entsteht ein edler Stolz aus der höheren Bildung. Nicht minder wird der höher gebildete Geist auf den Weg der Nachbildung im Punkte der Kunst getrieben. Das schön erfaßte sucht er auch schön darzustellen, er kann nicht stehen bleiben bei der ordinären Rede und Mittheilung; er strebt, es den bewunderten Mustern gleich zu thun. Nicht als würde darum jeder höher Gebildete sofort ein Schriftsteller, Dichter, Bildhauer oder beehrte es zu werden. Gerade das feinere Urtheil behütet am sichersten vor dem unreifen Hervortreten der Halbgebildeten. Haben wir aber zugegeben, daß die alten Sprachen eines der vorzüglichsten Hülfsmittel zur Erlangung höherer Bildung seien, so sind wir doch weit entfernt dieselben als die einzigen anzuerkennen. Auch neuere Sprachen in Verbindung mit Geschichte können diesen Dienst leisten, denn der Kern des ganzen Prozesses ist ja doch eine Selbstentäußerung, indem wir unseren gewohnten Ideenkreis verlassen, und in einen fremden uns hineinleben. Freilich muß dieser fremde weder arm, noch flach, weder trivial noch befremdend sein, sondern gerade den rechten Abstand von unserem gewöhnlichen Standpunkte haben. Nicht jede Sprache kann also diesen Dienst leisten, sondern nur eine ausgebildete und selbständig entwickelte, und die Ergänzung durch Geschichte darf nirgends fehlen.

Auch eine n i e d e r e Bildung, eine Bildung im engeren Kreise kann von bedeutendem Werthe sein und verdient sogar den Vorzug vor der angefangenen, aber nicht vollendeten höheren Bildung. Ja die sogenannte Schulbildung ist immer eine Bildung niederen Grades, weil das Alter der Schüler eine höhere Bildung noch gar nicht zuläßt. Ist sie jedoch so in sich abgerundet, daß die höhere sich concentrisch darum zu lagern im Stande ist, trägt sie nur nicht schon einen einseitigen Trieb in sich, oder den Anspruch selbst, eine höhere zu sein, dann trifft sie kein Tadel und sie entspricht nur den Abstufungen in allen Gebieten der Natur.

Zu verwerfen ist dagegen die einseitige, die oberflächliche und die halbe Bildung, alle drei in unserer Zeit höchst gewöhnliche Erscheinungen. Unter tadelnswerther Einseitigkeit der Bildung verstehen wir jedoch nicht diejenige Beschränkung, welche derselben durch den Beruf selbst auferlegt wird. Denn Alles in Allem zu leisten, dazu ist ja kein Mensch berufen, und er würde an der physischen Unmöglichkeit scheitern, wenn er die intellektuelle und moralische Unmöglichkeit nicht erkannt hätte. Nicht Das ist als mangelhaft einseitig zu bezeichnen, wenn Jemand in seinem beruflichen Fache ungleich mehr weiß und kann, als in anderen, sondern wenn er die gemeinschaftliche Grundlage aller Berufs-Entfaltungen vernachlässigt, wenn er den Zusammenhang des menschlichen Denkens vergißt, und den seinem eignen coordinirten Fächern keine Gerechtigkeit widerfahren läßt. Man muß Gott in allen seinen Schöpfungen zu erkennen, den Menschen in ihren mannigfachen Bedürfnissen zu dienen, die Leistungen Anderer in den verschiedensten Richtungen zu würdigen suchen. Gerade dadurch wird man sich am Ersten vor der Selbstüberhebung sichern, welche die gewöhnliche Begleiterin der Einseitigkeit ist.

Größere Gefahren bringt jedoch die o b e r f l ä c h l i c h e Bildung mit sich, das ist diejenige, welche sich mit den Resultaten fremder Bildung begnügt, statt sich dieselbe in ihrer gesammten Entwicklung anzueignen. Natürlich werden dabei die hervorstechendsten, die gesellig brauchbarsten Resultate ausgewählt, und die Aneignung geschieht auf die leichteste Weise, durch Gedächtniß oder Routine. Weil fast immer Unfleiß dabei im Spiele ist, bleibt die oberflächliche Bildung meistens zugleich einseitig. Sie wirft sich auf einige gerade im Wege liegende Punkte und achtet es nicht der Mühe werth, die nothwendigen Ergänzungen durch Arbeit zu suchen. Dieser Fall tritt bei der gesellschaftlichen Bildung der höheren Stände vorzugsweise ein. Weil man das Aeußerliche überschätzt, so mag man sich der Mühe nicht unterziehen, das spielend Erlernte durch ernstliches Lernen zu vertiefen. So ist die Rede der haute volée z. B. voll von geschichtlichen Anspielungen, aber leer an geschichtlichen Kenntnissen, noch leerer aber an moralischen Eindrücken aus der Geschichte.

Aehnlich verhält es sich mit der sehr überschätzten Bildung durch R e i s e n. Die Reise-Anschauungen sind sehr schätzbare Ergänzung-

gen, sowohl zu dem geographischen Wissen, als auch zu der Menschenkenntniß und zu der Kunst des Umgangs, aber auch nur Ergänzungen. Wer sein Lernen mit Reisen beginnen will, der wird eben so irre gehen, als wer seine Sitten in Gasthäusern zu verfeinern gedenkt. Selbst das Besuchsleben ist der Bildung ungünstig, weil es Ernst und Stetigkeit ausschließt und weder zum Gehorsam noch zum Fleiße führt, ohne welche doch Bildung nicht wohl zu erlangen ist.

Am meisten ist in neuerer Zeit gegen halbe Bildung geeifert worden, oft von Solchen, deren Bildung selbst nicht mit dem Siegel der Zuverlässigkeit bezeichnet war. In den meisten Fällen hat man den Maßstab der conventionellen Bildung angelegt und auf Tanz- und Ceremonienmeister mehr gehört, als auf andere Meister. Damen insbesondere sind ungemein geneigt, auf das Halten der Gabel und prononciation sans accent einen irre leitenden Werth zu legen; so wie umgekehrt gelehrte Leute einen Verstoß gegen Genussregel oder Quantität härter bezeichnen, als eine Versündigung an der Geduld mit seinem Nächsten. Shakespeare hat eine Art von Definition der halb Gebildeten gegeben, indem er sie die Leute nennt, welche den Gelehrten durch das Haus gelaufen sind. Allein das trifft die Sache doch nicht in ihrem Grunde. Wenn ein Vorwurf in dem Ausdrucke halbaebildet liegen soll, so muß auch eine Präension darin stecken. Und diese steckt wirklich darin. Denn wir werden niemals (wenigstens billig denkende Leute) Jemanden halb gebildet nennen, weil der Umfang seiner Bildung an sich beschränkt ist, sondern, weil er sich mit einzelnen Griffen über die natürliche Sphäre seiner Bildung hinauswagt. Weil kein organischer Zusammenhang zwischen der in der Jugend empfangenen, mehr oder weniger consolidirten Bildung und den später zufällig aufgegebenen Kenntnissen stattfindet, so erscheinen Kontraste zwischen Wissen und Nichtwissen, zwischen ursprünglichen und spätern Gewohnungen, welche Gegenstand des Lachens zu werden pflegen. Und weil es gewisse Schulkennnisse und gewisse conventionelle Formen gibt, welche man bei Allen, die nicht zur arbeitenden Klasse gehören, voraussetzt, so sind es vornehmlich die Verstöße gegen diese, welche den Vorwurf der halben Bildung auf sich ziehen. Genau genommen kann es aber nur Tadel verdienen, wenn Jemand sich seiner wirklich empfangenen Erziehung schämt und eine höhere zu fingiren sucht, und sich dadurch auf die Eisfläche der Lächerlichkeit begibt. Wer die Mängel seiner Jugendbildung nicht verheimlicht, sondern beklagt und soviel als thunlich zu verbessern sucht, ist wahrlich ehrenwerther, als Derjenige, welcher durch Fahrlässigkeit wieder verliert, was er gewonnen, nicht fortsetzt, was er angefangen hatte. Und was die Lächerlichkeit betrifft, so ist die Frage, was mit mehr Recht belacht wird, wenn ein Gesandter nicht weiß, wo Bessarabien liegt, oder wenn ein Schildbürger meint, die Herren Bol und Tom müßten ungeheuer fruchtbare Schriftsteller gewesen sein.

Mängel werden einer jeden menschlichen Bildung anhaften; ihr Prüfstein ist aber die Wirkung auf den Charakter. Der Vielwisser kann anmaßend und lieblos sein, so gut als der Unwissende. Der biegsame Weltmann kann seine Höflichkeit verleugnen, sobald er in niedere Kreise tritt. Die feine, zurückhaltende Dame kann in boshafte Klatschereien verfallen, wenn sie sich unbeachtet glaubt. Bei allen Diesen ist die Bildung nicht probehaltig, also keine wahre.

Mit der Mode hat die Bildung vollends keinen wirklichen, sondern nur scheinbaren Zusammenhang. Wäre es wahr, was, wo nicht gesagt, doch gedacht wird, daß man schon an der Kleidung die Gebildeten von den Ungebildeten unterscheidet, so müßten die Modistinnen, die Kunststreiterinnen, die Kammerfrauen u. dgl. die gebildetsten Menschen sein, was doch Niemand zu behaupten sich getraut. Eher dürfte sich behaupten lassen, daß die wahre Bildung immer etwas ankämpft gegen die unnatürliche Verzerrung und Veränderlichkeit der Mode; wie denn auch wahrhaftige Künstler lieber antike Trachten darstellen, als Modejournals-Flitter. Vielleicht ist sogar die maßlose Herrschaft der Mode ein Zeugniß für die Abnahme der wahren Bildung in der fashionablen Welt. Denn kaufmännische Spekulation und sinnliche Nachahmungssucht, die Hauptquellen der Mode, sind sicherlich keine Quellen der Bildung.

Und so dürften auch die fliegenden und flackernden Erscheinungen auf dem literarischen Gebiete die unsichersten Zeugnisse von steigender oder sich ausbreitender Bildung sein. So wenig wir Liebig's Paradoxon: Je mehr Seife, desto mehr Kultur, unterschreiben möchten, so wenig möchten wir der Behauptung beitreten: Je mehr Zeitungen, desto mehr Bildung. Denn es ließe sich auch umdrehen in: Je mehr Zeitungen, desto mehr Verbildung. Und von den Romanen, Volksbüchern, Encyclopädien gilt zuletzt wohl dasselbe. Bildung ist ein zarter Organismus, welcher sich nur durch ausdauernde Pflege aufziehen läßt, aber niemals der Fabrikation anheim fallen wird. (Von Dr. G.)

Der Zeichnungsunterricht.

Das Zeichnen ist als Gegenstand des allgemeinen Unterrichts von großer Bedeutung, weil es Auge und Hand übt, den Sinn für Ebenmaß, Regelmäßigkeit, Gefälligkeit und Schönheit bildet, manigfache Freuden gewährt, die Ausbildung des praktischen Sinnes ungemein befördert und für viele Lebensverhältnisse wahrhaft unentbehrlich ist. In unserer Zeit wird diese Bedeutung noch gesteigert durch die raschen Fortschritte des Gewerbleißes, die zum Theil auch auf der Fertigkeit zeichnender Darstellungen beruhen. Viele Gewerbsleute können kaum Konkurrenz mit andern halten, wenn sie nicht durch Erlernung des Zeichnens ihren Geschmack gebildet und sich befähigt haben, Gegenstände ihres Gewerbleißes durch Zeichnung richtig zu veranschaulichen.